

Die Bilder von der Erstürmung des Washingtoner Kapitols im Januar vor drei Jahren hat Johannes Völz genau studiert. Für den Professor, der an der Goethe-Universität Amerikanistik mit Schwerpunkt Demokratie und Ästhetik lehrt, war das nicht allein ein Angriff auf die US-Demokratie. „Das war ein Aufstand der Zeichen.“ Er deutet auf die vielen Flaggen, die auf Fotos und Videos im Netz ins Auge fallen. Darunter Stars- und Stripes-Fahnen, Südstaaten- und Trump-Flaggen, aber auch Symbole der Revolutionszeit oder rechter Onlinehelfer. Noch dominanter waren für den Wissenschaftler aber die religiösen Zeichen: „Sieht man genauer hin, fallen vor allem christliche Motive auf, die Trump und Jesus miteinander in Verbindung bringen.“ Die meisten Motive ließen sich dabei evangelikal oder im weiteren Sinne protestantischen Traditionen zurechnen, erklärt er.

Auch der QAnon-Schamane mit Büfelfelhörnern, Kojotenfell und Stars-and-Stripes-Bemalung im Gesicht dürfte den meisten im Gedächtnis geblieben sein. In der Senatskammer brüllte der Randalierer ein Gebet in der, so Völz, „Sprache des zeitgenössischen Evangelikalismus“. Die Rede war von der Verteidigung gottgegebener unveräußerlicher Rechte, vom göttlichen weißen Licht, von Amerika und einer amerikanischen Nation, die man sich von „Tyranen, Kommunisten und Globalisten“ nicht nehmen lassen werde. „Was im heutigen amerikanischen Kulturkampf schlicht heißt: alle, die nicht dem Trump-Lager angehören“, erläutert der Forscher. Zum Ausdruck gekommen sei aber auch „das Wunschbild eines weißen Amerikas“.

Die heutige Form des Evangelikalismus beschreibt Völz als weißen christlichen Nationalismus und stützt sich dabei auf aktuelle Erkenntnisse aus Politikwissenschaft und Religionsforschung. Der Professor befasst sich seit Jahren mit dem Populismus in den USA, hat am Bad Homburger Forschungskolleg Humanwissenschaften den Schwerpunkt „Democratic Vistas: Reflections on the Atlantic World“ und das „John McCloy Transatlantic Forum“ mit begründet. Was heute als Evangelikalismus firmiert, sagt er, sei „eine Lebensform, die dezidiert antidemokratische Ziele verfolgt“. Das war nicht immer so. Ende des 18., Anfang des 19. Jahrhunderts seien Evangelikale – ein Sammelbegriff für protestantische Bewegungen, die an Bekämpfung und Wiedergeburt glauben – sogar „ein Motor der Demokratisierung“ gewesen, so Völz.

Während dieser Zeit wuchs die US-Bevölkerung rasant und mit ihr die Religiosität. Während etablierte Kirchen Mitglieder verloren, erlebten Baptisten, Me-



**Differenzierte Weltsicht:** Dieser Mann unterscheidet sich zwischen den Funktionen des Erlösers und des Präsidenten. Für andere Trump-Fans fallen sie in der Person ihres Idols mittlerweile zusammen. Foto AP

## Sie halten Trump für den Messias

**FRANKFURT** Der Amerikanist Johannes Völz erforscht die Einstellungen evangelikaler Christen in den USA. Einst hätten sie die Gesellschaft vorangebracht, sagt er. Heute seien sie eine Gefahr für die Demokratie.

Von Astrid Ludwig

thodisten und unzählige Splittergruppen enormen Zulauf. Sie wandten sich an arme, bildungsferne Schichten und gegen Hierarchien und Eliten, vor allem die kirchlichen. Politisch zelebrierten sie wie Präsident Thomas Jefferson, Mitbegründer der Republikanischen Partei, das Ideal des unabhängigen einfachen Farmers. Es ging um Freiheit und Gleichheit, die Grundideen der Demokratie.

Die Einstellung wandelte sich jedoch im 19. und 20. Jahrhundert, als evangelikale Prediger und geistige Führer die al-

ten Autoritäten durch neue ersetzen. Daraus entstand laut Völz der „Fundamentalismus einer konservativ-reaktionären religiösen Weltanschauung, die der modernen Welt – und damit auch der Demokratie – eine zeitlose göttliche Ordnung entgegengesetzt.“ Und noch heute in Bestrebungen gipfelt, die Bibel wörtlich auszuliegen und Darwins Evolutionslehre sowie die Urknall-Theorie aus Schulbüchern zu streichen.

Gewandelt hat sich laut dem Professor auch die theologische Doktrin von der

Wiederkunft Christi, die nun nicht mehr nach, sondern vor dem tausendjährigen Reich Gottes stattfinden werde – der so genannte Prämillenialismus. Völz sagt: „Die Welt des Fundamentalisten ist eine Welt des tosenden Unheils.“ Trump ist darin die Verkörperung des neuen Jesus, wie auf Fahnen beim Sturm auf das Kapitol zu sehen, „oder er gehört zumindest zu seinem Team“.

Wie taugt ein Egomane mit zweifelhafter Moral zum geistigen Führer der Evangelikalen? „Trump lebt kein gläubiger

ges Leben, aber in ihrer Wahrnehmung ist er ein starker Kämpfer für ihre Interessen“, erklärt Völz. Heute gehe es im Evangelikalismus nicht mehr nur um Religion, sondern um die politische Lagerzugehörigkeit und klare Positionierung zu Fragen wie das Recht auf das Tragen einer Waffe oder die Ablehnung von Abtreibung, Diversität und Homo-Ehe. Umfragen hätten ergeben, dass sich selbst einige Katholiken, Muslime, Juden, Hindus oder orthodoxe Christen als Evangelikale sehen. Dabei identifizierten sie sich mit politischen Einstellungen, sprich mit denen der Republikanischen Partei Trumps.

Laut mehrerer Studien sehen sich zwischen 24 bis 35 Prozent der amerikanischen Erwachsenen als Evangelikale. Das sind rund 100 Millionen Menschen. „Eine sehr bedeutende Wählergruppe“, meint der Professor. Doch gleichzeitig eine Religionsgemeinschaft, deren Zulauf in einer immer stärker säkularisierten Welt abnimmt. Das schüre ein Gefühl der Bedrohung, was zu einer noch engeren inhaltlichen Bindung an Trump führe, sagt Völz. Die US-Gesellschaft sei extrem polarisiert. „Das gesamte Leben zerfällt in politische Lager – bis hin zu der Frage, welches Auto ich fahre oder wo ich einkaufen gehe.“ Trump-Anhänger würden eher Pickup fahren als VW oder Hybrid-Autos und auch nicht in Bioläden einkaufen.

Droht der Welt abermals ein Donald Trump im Weißen Haus? „Es wird sicherlich eng werden“, schätzt Völz. Eine Prognose zum Wahlausgang wagt er nicht. Bis November sei es lang und allein wegen des Alters der Kandidaten vieles unsicher. Doch die amerikanische Demokratie sieht er in ernsthafter Gefahr. Würde Trump gewählt, „wird er durchsetzen, was er durchsetzen will“. In seinen Beraterstab werde er sicherlich viele christliche Nationalisten holen. Völz hält eine Wiederauflage des „Muslim Ban“ für möglich. „Vielleicht sogar so weit verschärft, dass er nur noch Christen ins Land lässt.“ Mit Sorge beobachtet der Amerikanist, dass sich Trump einer zunehmend faschistischen Sprache bedient. „Er bezeichnet politische Gegner und Migranten als Ungeziefer. Das ist die Sprache Hitlers und Mussolinis.“

Der Professor hofft, dass sich Deutschland und Europa auf eine mögliche Wiederwahl Trumps vorbereiten. Diese würde „extrem große Auswirkungen auf uns alle haben“. Fällt die Wahl knapp zugunsten Bidens aus, werden sich dann Vorfälle wie der Sturm aufs Kapitol wiederholen? Eine Wahlniederlage zu akzeptieren gehöre nicht mehr zum demokratischen Grundethos, sagt Völz. „Es gebe Umfragen, wonach viele Amerikaner einen Bürgerkrieg nicht mehr jenseits ihrer Vorstellungskraft sähen. Eine Zunahme politischer Gewalt sei wahrscheinlich, und es sei nicht zu erkennen, wie sich die Polarisierung der amerikanischen Gesellschaft überwinden lasse. „Ich bin kein Pessimist, aber derzeit sehe ich kein Licht am Horizont.“

### AUF EIN WORT



**Alexander Aigner,** 25 Jahre, Hochschule für Musik und darstellende Kunst Frankfurt, 1. Semester Kirchenmusik Master

## Will später zum Theater

### Was liegt an diese Woche?

Der normale Einzelunterricht. Dienstagabends ist noch ein Projekt, bei dem Studierende dirigieren dürfen. Das ist eine gute Gelegenheit, im Kirchenmusikstudium kommt man nicht so oft dazu. Ich habe außerdem eine Orgelstelle, da liegen noch zwei Termine an.

### Was studieren Sie an dem Fach, das Sie studieren?

Die Vielfältigkeit. Außerdem habe ich bei jedem Lehrenden das Gefühl, dass sie mir wirklich etwas beibringen können, um jeden Einzelnen bemüht sind und sich um die künstlerische Entwicklung kümmern.

### Und was stört Sie?

Wenn organisatorische Sachen oder die Kommunikation nicht funktioniert. Das ist aber überall so.

### Was wollten Sie Ihrem Hochschulpräsidenten schon immer mal sagen?

Die Studienorganisation und das Sekretariat sind wirklich lobenswert. Ich habe noch nie so schnell Auskünfte und Formulare bekommen.

### Ihr Lieblingsort an der Hochschule?

Die Orgelräume. Außerdem die Mensa als Ort des gesellschaftlichen Miteinanders mit den Kommilitonen.

### Und wohin gehen Sie auf keinen Fall, wenn Sie nicht müssen?

In das C-Gebäude. Das hat keinen Aufzug, und wenn man dann in den vierten Stock muss, ist das schon anstrengend.

### Wo ist in der Hochschule der beste Platz zum Flirten?

Wahrscheinlich im Foyer oder der Mensa. Aber ich bin in einer Beziehung, deswegen fällt das für mich glücklicherweise raus.

### Wie wohnen Sie?

Mit meinem Freund zusammen in Sossenheim.

### Wie finanzieren Sie Ihr Studium?

Teilweise mit BaFög, und ich arbeite nebenher. Als Organist spiele ich auch manchmal Konzerte.

### Wo gehen Sie abends am liebsten hin?

Zum Runterkommen bin ich gern zu Hause, gehe spazieren oder ins Fitnessstudio. Ansonsten gehe ich gern mit Freunden oder meinem Partner essen.

### Was gefällt Ihnen an Frankfurt, was nicht?

Mir gefallen die Großstadt, die Skyline und das Gefühl, viele Möglichkeiten zu haben. Das ist ein sehr schönes Lebensgefühl. Weniger schön ist die Kriminalität. Außerdem sieht man abends an jeder zweiten U-Bahn-Station jemanden mit einer Crackpfeife. Aber als Studienstadt finde ich es sehr angenehm.

### Was wollen Sie nach dem Studium machen?

Am liebsten eine Teilzeitstelle am Theater und irgendwo einen Lehrauftrag an einer kleineren Hochschule mit Chorleitung.

Aufgezeichnet von **Josephine Walther.**  
Foto Fabian Wilking

## Nach zwei Wochen regiert das Chaos

**MAINZ** Meteorologen haben errechnet, wie weit eine Wetterprognose in die Zukunft reichen kann – und was ihr Grenzen setzt

Ein Tag je Dekade: Um diese Zeitspanne hat sich in den vergangenen 30 Jahren die Fähigkeit der Meteorologen verbessert, in die Zukunft zu schauen. Eine Wettervorhersage für sieben Tage ist heute ungefähr so zuverlässig, wie es vor 30 Jahren eine Prognose für vier Tage war.

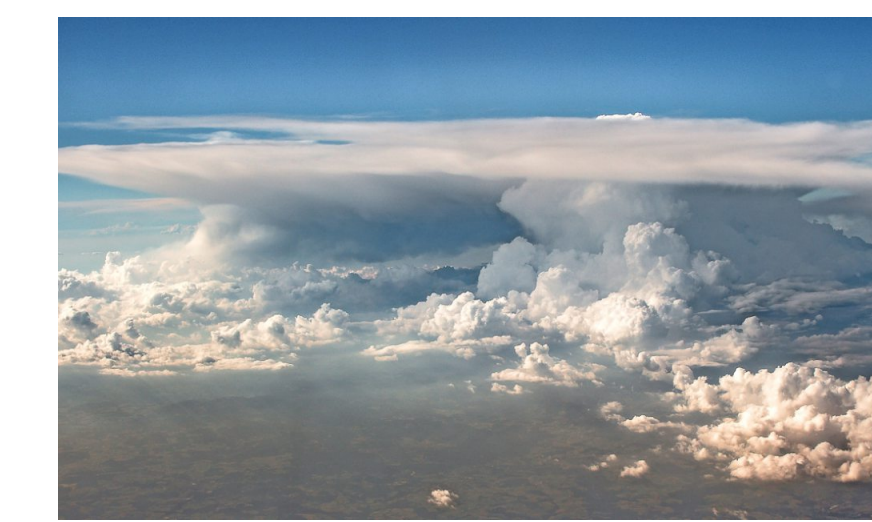
Michael Riemer glaubt, dass da noch mehr geht. Der Atmosphärenforscher der Uni Mainz hat zusammen mit zwei Münchner Kollegen ermittelt, wie weit sich das Wetter in mittleren Breiten wahrscheinlich ausrechnen lässt. Solche Kalkulationen haben schon andere vor ihm angestellt und sind zu einem ähnlichen Ergebnis gekommen. Neu an Riemers Studie ist nach seinen Worten, dass sie die Prozesse beschreibt, die zum Anwachsen von Fehlern in den Prognosen führen.

Drei Schritte auf dem Weg zur Vorhersage gibt es laut dem Privatdozenten, bei denen sich Ungenauigkeiten einstellen können. Am Anfang steht das Sammeln von Daten über großräumige Wetterphänomene: Wind, Luftdruck, Temperatur und die Lage des Starkwindbandes in der höheren Atmosphäre, des sogenannten Jetstreams, der großen Einfluss auf das Wettergeschehen in Bodennähe hat. Im

zweiten Schritt müssen diese Messwerte in numerische Modelle eingespeist werden – Datenassimilation nennt sich das. Auch hierbei kann es zu Fehlern kommen. Der dritte Faktor, der über die Verlässlichkeit der Prognose entscheidet, ist die Güte der Rechenmodelle selbst.

Mehr Daten über das aktuelle Wettergeschehen zusammenzutragen, etwa mit Satelliten oder automatischen Messstationen, ist für Riemer eine der wichtigsten Voraussetzungen, um die Prognosen zu verbessern. Gelänge es, die Fehler in den Ausgangsbedingungen für die Modelle um 80 bis 90 Prozent zu reduzieren, käme die Vorhersage in die Nähe dessen, was die Forscher das intrinsische Limit nennen.

Nach den Berechnungen von Riemers Gruppe könnte die Gültigkeit einer Prognose gegenüber dem jetzigen Standard noch einmal um vier bis fünf Tage verlängert werden. Noch weiter in die Zukunft zu schauen wäre demnach nicht möglich, weil dann kleinräumige Wetterereignisse wie zum Beispiel Gewitter eine nicht mehr abschätzbare Fernwirkung haben. Dieses Phänomen wird Schmetterlingseffekt genannt, nach dem amerikanischen Meteorologen Edward Lorenz, der 1972 die Frage aufwarf, ob der Flügelschlag eines



**Labil:** Gewitter wie dieses bei Passau erschweren Vorhersagen. Foto Volkmar Wirth

Schmetterlings in Brasilien einen Tornado in Texas auslösen könne. Abstrakt gesagt, können nach dieser Theorie selbst kleine Veränderungen in den Anfangsbedingungen eines Systems nach einer Weile große Wirkungen entfalten: Von einem bestimmten Zeitpunkt an regiert das Chaos.

Grundsätzlich bringe Feuchtigkeit – vor allem Regen, der aus aufsteigender Luft fälle – mehr Unsicherheit in Vorhersagen, erläutert Riemer. Gebe es wegen der Erdwärmerung an manchen Orten mehr solcher Niederschläge, könne das die Zuverlässigkeit von Prognosen mindern. „Aber

mafreundliche soziale Normen, und 89 Prozent waren der Meinung, die Politik müsse mehr gegen den Klimawandel tun. Überdurchschnittlich hoch war die Bereitschaft zum Klimaschutz in jenen Ländern, die vom Temperaturanstieg besonders betroffen sind, während sie in Ländern mit hohem Bruttoinlandsprodukt geringer ausfiel. Der Studie zufolge wird der Anteil jener, die bereit sind, eigenes Geld für die Bekämpfung der Klimakrise auszugeben, weltweit gesehen um 26 Prozentpunkte unterschätzt. Das könne Fortschritte erschweren, glaubt der Verhaltensökonom Armin Falk: „Menschen, die die öffentliche Unterstützung für den Klimaschutz unterschätzen, sind oftmals weniger dazu bereit, selbst aktiv zu werden.“ Die Forscher meinen daher, es sei nötig, „mehr Optimismus“ zu verbreiten. zos.

## 29 Prozent Professorinnen

**WIESBADEN** Der Frauenanteil in der Professorenschaft der hessischen Hochschulen wächst nur langsam. Wie das Statistische Landesamt mitteilt, waren im Jahr 2022 rund 29 Prozent der hauptberuflichen Professorinnen weiblich – ein Prozent mehr als im Jahr davor. 2012 hatte der Frauenanteil bei 22 Prozent gelegen. Weitaus höher ist seit Längerem die Frauenquote unter den Studienanfängerinnen. 2022 betrug sie 52 Prozent, 2012 waren es 49 Prozent gewesen.

Am höchsten ist der Frauenanteil in den Geisteswissenschaften; dort waren vor zwei Jahren 41 Prozent der Lehrstuhlinhaberinnen weiblich. Auf Rang zwei kam die



Fächergruppe Kunst und Kunstwissenschaft mit 38 Prozent. In den Sport- und Ingenieurwissenschaften hingegen waren jeweils nur 15 respektive 16 Prozent der Professorinnen Frauen. Von den verschiedenen Hochschultypen meldeten die Kunsthochschulen mit 39 Prozent den höchsten Frauenanteil, in Universitäten und Hochschulen für angewandte Wissenschaften lag er bei je 29 Prozent. zos.

## Große Mehrheit für Klimaschutz

**FRANKFURT** Eine deutliche Mehrheit der Weltbevölkerung ist bereit, den Klimaschutz zu unterstützen und dafür Kosten in Kauf zu nehmen. Dies ist das Ergebnis einer repräsentativen Umfrage von Wissenschaftlern des Frankfurter Leibniz-Instituts für Finanzmarktforschung sowie der Universitäten Bonn und Kopenhagen. Für die Studie wurden in 125 Ländern insgesamt rund 130.000 Menschen befragt.

69 Prozent von ihnen gaben an, sie seien bereit, ein Prozent ihres persönlichen Einkommens für den Kampf gegen die globale Erwärmung aufzuwenden. 86 Prozent befürworteten kli-

## Photokatalysator aus Mangan

**MAINZ** Forscher der Gutenberg-Universität Mainz haben einen Photokatalysator gefunden, der auf dem Element Mangan beruht. Es ist nach Eisen und Titan das häufigste Metall auf der Erde (Foto) und damit sehr billig zu beschaffen. Bisher werden zur Steuerung photochemischer Reaktionen meist Verbindungen mit den seltenen Elementen Ruthenium oder Iridium eingesetzt. Andere leicht verfügbare Metalle wie Chrom, Eisen und Kobalt benötigen als Photokatalysatoren hochenergetisches Licht, und ihre Oxidationskraft wurde noch nicht ausgeschöpft.

Die Mainzer Arbeitsgruppe hat einen löslichen Mangankomplex entwickelt, der

alles sichtbare Licht und Teile der Infrarotstrahlung absorbieren kann. Nach der Anregung durch LED-Licht kann der Komplex auch Moleküle mit sehr hohem Oxidationspotential wie Naphthalin, Toluol und Benzol oxidieren. Dadurch könnte es gelingen, neue anspruchsvolle Reaktionen zu verwirklichen, die mit klassischen photoaktiven Verbindungen nicht möglich sind. zos.

